

Trotzkopf [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

Trotzkopf

Schluß

Eine Freundschaftsgeschichte von Kiki.

Kläre hatte sich halb ausgezogen aufs Bett geworfen und Erika mit heruntergerissen. „Kleines Kätzchen, jetzt mußt du mich küssen,“ lallte sie. „O, du kannst es, ich weiß es, ich ahn' es, daß du mich küssen kannst. So gut wie heute habe ich mich lange nicht amüsiert! Im Winter war ich auf 19 Bällen,“ lallte sie. „Denke dir, kleine Katze, neunzehn Bälle! Meine Mutter hat da keine Ahnung davon! Köstlich, so dumm zu sein und nichts zu merken! Wenn sie es wüßte, würde sie mich aus dem Hause werfen! Aber das wäre mir gleichgültig. Vielleicht wäre es mir sogar lieb, denn eines Tages geh ich doch auf und davon. Männer muß ich haben, tanzen muß ich und mich küssen lassen! Ja, kleiner Panther, aber es kann auch eine Frau sein. Geld muß ich haben, Ketten und Spitzen, verstehst du das? Sonst bin ich krank, kleine Bestie, weißt du! Küssen, küssen kann ich auch, daß dir der Atem vergeht.“

Aus den verwelkten, süßlich duftenden Blumen, den vielen Puderdosen und unzähligen Parfümflaschen, die auf Kläres Toilettentisch standen, stieg es atemberaubend und legte sich auf die beiden nieder. Und so war die Nacht vergangen. —

Erika wandelte wie unter einer Hypnose. Sie handelte wie unter einem Zwang, dem sie sich nicht entreißen konnte. „Was ist mit mir geschehen, wo bin ich hingeraten?“ dachte sie oft. „Mein Gott, wo habe ich mich hin verirrt? Habe ich dies denn eigentlich gewollt? Ich bin ja so schlecht, so verabscheuungswürdig! Alles möchte ich von mir werfen, weit, weit weg, denn ich liebe sie ja nicht, diese Frau, vor der mir ekelt, vor der ich Furcht habe und niemals loskomme, wenn mir keiner hilft.“ Lena! O wie rein stand sie in Gedanken vor ihren Augen. Lena! Ja, nur sie allein liebte sie. Wie tief packte sie die Reue. Lena! Immer wieder flüsterte sie den Namen vor sich hin. Seit jenem Tag — dem Unglückstag — hatte sie Lena nicht mehr zu Gesicht bekommen. Von Kläres Mutter hatte sie nur gehört, daß Lena ihr Zimmer in der Pension auf den Ersten gekündigt hatte. Jetzt waren es nur noch wenige Tage bis zum Auszug. —

In der Pension war man in hellster Aufregung. Ein kostbares Armband war einer Pensionärin plötzlich spurlos verschwunden. Ein Kriminalbeamter kam und nahm den Fall auf und tags darauf war das Armband wieder da. Bei einem Pfandleiher war es versetzt gewesen. In diesem Buch des Pfandleihers standen „Erikas“ Personalien, auch der Ausweis mußte der von Erika

gewesen sein. Aber der Pfandleiher schüttelte den Kopf, als er der zitternden Erika gegenübergestellt wurde. „Nein“ sagte er, „diese kleine, junge Dame war es nicht, die mir das Armband brachte. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß die andere groß und schwarzhaarig war.“

„Groß und schwarzhaarig?“

„Ja, und ich erinnere mich genau ihrer auffallenden roten Ledermappe und würde sie sofort wiedererkennen, und wenn ihre äußere Aufmachung noch so verändert wäre.“

Und so stellte sich dann auch bald heraus, daß Kläre das Armband gestohlen, Erikas Anmeldeschein entwendet und mit diesem als Ausweis, auch das Armband auf Erikas Namen versetzt hatte.

Kläres Mutter fiel von einem Weinkrampf in den andern. „Mein Kind könnte so etwas tun? Die Schande! Die Schande! Eine Diebin ist mein Kind! Wie habe ich sie vor allem gehütet und bewahrt.“

Der Beamte wiegte den Kopf bedächtig hin und her. „Glaub's Ihnen, liebe Frau, daß sie das beste für ihr Kind wollten. Ob's nun aber auch das „Beste“ gewesen ist? Ich glaube, liebe Frau, Sie wissen sehr vieles andere auch nicht von Ihrer Tochter.“

Es war an dem Tag, wo Lena ausziehen wollte. Kläres Mutter, die Pensionsinhaberin, saß in Lenas Zimmer. Die Frau war fahl und ihr Haar schien noch weißer geworden zu sein. Sie schluchzte herzerbrechend. Sie stand bald vor dem Nichts, denn alle Pensionäre hatten ihr der Sache wegen gekündigt. Lena hatte ein unsagbares Mitleid mit ihr. „Ich bleibe wohnen“ sagte sie tröstend zu ihr, und daß dies die andern auch tun, dafür Sorge ich Ihnen.“

Draußen stand Erika mit klopfendem Herzen. Das erstmal war sie der Tür näher gekommen; denn sie fand am Tag zuvor einen Zettel unter ihre Zimmertür geschoben. Da stand drauf: „Wenn ich dir irgendwie in deinem Leid etwas helfen kann, so findest du mich bereit, denn wir Menschen begehen im Leben ja alle Fehler, und für nichts ist's zu spät, wenn man den Willen dazu hat, sich zu bessern oder gutzumachen, was man verschuldet hat.“ So stand sie jetzt zaghaft an der Tür. Nur an der Tür wollte sie stehen und einmal Lenas Stimme hören, denn sie wußte, daß die alte Frau drinnen bei ihr war. Ja, ja, da drinnen, das war Lenas liebe Stimme, die so ruhig und tröstend sein konnte! Ganz dicht preßte Erika ihre Wange an das kalte Holz des Türpfostens. Durch das Holz hindurch war sie der andern da drinnen nahe. So nahe. Wie lieb sie mit Kläres Mutter sprach. Ganz hinten am Fenster schienen beide zu sitzen. Noch näher wollte sie Lena sein. Die Tür war ja nur aus dünnem Holz. Ihre Lippen wollte sie auf die dünne Tür pressen. Erst seit sie Lena verloren geglaubt, da wußte sie, wie sehr sie diese Frau liebte, wie sehr sie sich nach ihr sehnte. Vielleicht konnte alles noch gut werden! Vielleicht! Hatte Lena ihr durch die Worte, die auf

dem Zettel standen, nicht gesagt, daß vielleicht....?

„Lena! Lena!“ Unbewußt war ihr der Name laut von den Lippen gefallen. Lauter als sie es selbst in ihrem ersten Schreck wahrgenommen, und die Gerufene da drinnen hörte es, fühlte es mit jedem Nerv ihres ganzen Seins, und blitzschnell riß sie die Tür auf, zog Erika herein, die totenblaß am ganzen Körper zitterte.

Die alte Frau war still hinausgegangen. Neue Hoffnung im Herzen. „Dank, Dank! Heißen Dank!“ stammelte sie. „Gott lohne es Ihnen.“

„Willst du es nocheinmal mit mir versuchen?“ Das waren die ersten Worte, die Erika mühsam hervorbrachte. Lena nickte wortkarg und legte fürsorglich die große, buntgewürfelte Reise- decke über die zitternden Schultern der vor ihr Stehenden, dann nahm sie die noch so kindliche Gestalt in ihre starken Arme und legte sie behutsam auf die Ottomane. „Schlafe Eri, schlafe ein Stündchen,“ sagte sie weich und zärtlich. Und da schlief Erika zwei Stunden einen schönen Traum. Als sie die Augen öffnete, standen überall Blumen in den Vasen, die Teemaschine summte auf dem kleinen Rolltisch und Lena kam zu ihr und küßte sie zart auf die Augen.

Dame, 28 jährig, sucht liebe, seriöse

FREUNDIN

aus gutem Hause. — Gefl. Offerten mit Photo unter Chifre „Eta“ Nr. 122, ans Menschenrecht.

Berner, 28 Jahre alt, sucht für seine Ferien (ca. 20. August bis 10. September) einen netten

KAMERADEN

nicht über 30 Jahre alt. Ferienziel noch unbestimmt. Event. Landesausstellungsbahnabonnement mit Alpenwanderungen und Aufenthalt in einfacheren Hotels.

Offerten Bild unter Chiffre „Berner 123“ an die Adresse des Verlages.

Ein Mann in den Dreißigern (Däne) wünscht

Briefwechsel

mit einem andern Artkollegen. Persönliche Verhältnisse und Aussehen sind Nebensache. Es kann deutsch, englisch oder französisch korrespondiert werden.

Offerten unter „Freundschaft“ Nr. 124, an den Verlag.